

# Das war einmal...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **61 (1935)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-468587>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eishockey-Meisterschaften in Davos



PIC CATTINI

### Das war einmal...

Eine Erinnerung von Emmy Klein

Es war im Sommer 1913.

Während der vorausgehenden Wintersaison hielt sich der Kronprinz mit Familie in einem nahe gelegenen Hotel auf. Den Nachmittagstees nahm er regelmässig in dem Tea-Room meines neuen Arbeitgebers ein.

Ich hatte seinerzeit wohl davon gelesen, aber weiter keine Notiz genommen von der fürstlichen Hoheit.

Wenige Tage nachdem ich meinen Dienst angetreten hatte, kamen einige seiner Landsleute zum Vieruhrtee.

Kaum hatten sie Platz genommen, so ging es an ein Fragen, dass ich

kaum wusste, wo mir der Kopf stand.

«An welchem Tische pflegte ‚Durchlaucht‘ den Tee einzunehmen?»

«Welches ist der Stuhl, auf dem ‚Durchlaucht‘ zu sitzen beliebte?»

«Geruhte ‚Durchlaucht‘, den Tee mit oder ohne Zucker zu trinken?»

«Bevorzugte ‚Durchlaucht‘ Rahm oder Rum zum Tee?»

«Wissen Sie, welches Gebäck ‚Durchlaucht‘ zum Tee bevorzugte?»

Ich hatte von all dem keine Ahnung. Wahrheitsgetreu gestand ich: «Ich weiss es nicht. Es tut mir leid. Sehr leid. Aber ich war damals nicht hier. Sie müssen also schon entschuldigen.»

Ein grenzenloses Staunen zeigte sich auf allen Gesichtern. Nachdem sie sich etwas erholt hatten, ging's wieder los. «Wie, Sie wissen das nicht? Hat man so was schon gehört? Unerhört!»

Mich störte ihre Entrüstung nicht im geringsten.

Beim Nachtessen erwähnte ich den Vorfall. Da belehrte mich die Ober-saaltochter, dass ich mir für alle Zukunft das eine merken müsse: solchen

Leuten gegenüber sich nie merken lassen, dass man von diesen Dingen nichts wisse.

«Hör, du Dummchen! Wenn wieder mal solche Fragen an dich gerichtet werden, gib Bescheid, so gut du kannst. Der kleine, runde Tisch in der Ecke, gegen die Schlucht hinunter, bezeichnen wir den Herrschaften immer als jenen, an dem ‚Durchlaucht‘ geruhte den Tee zu trinken. Der Stuhl, der gerade daneben steht, ist immer derjenige, auf dem ‚Durchlaucht‘ zu sitzen geruhte. Seine Teetasse kannst du ihnen auch zeigen, wenn man sie zu sehen wünscht.»

Ich staunte: «Wo ist denn die Tasse? Habt ihr sie wirklich aufbewahrt? Mir wäre das nie eingefallen.»

Ein allgemeines Gelächter war die Antwort.

Meine Nachbarin zur Rechten fragte mich spöttisch: «Bist du so naiv oder stellst dich nur so dumm? Du kommst doch aus dem Unterland. Ihr Städter tut sonst immer, als ob ihr die Weisheit allein gepachtet hättet. Aber die Schlaueit scheint's nicht. Da sind wir Bündner euch voraus, wenn ihr uns schon immer als Hinterwäldner verlacht. Im Uebrigen kannst du dich beruhigen. Uns ist's ja auch nicht eingefallen, die Teetasse dieses Herrn aufzubewahren. Wir liessen uns doch nicht träumen, dass später jemand nach dieser Tasse fragen würde. Die Herren hätten sie sonst vielleicht vergolden lassen, und sie in einem Glasschränkchen mit weithin lesbarer Aufschrift ausgestellt. Man hat es nun eben unterlassen. Aber man muss sich nur zu helfen wissen. Draussen im Office stehen ja Tassen genug. Und all die andern Fragen beantwortest du eben, wie es dir gerade passt. Aber sage nie wieder, du wissest nichts. Gleichgültigkeit den Dingen gegenüber, die seine ‚Durchlaucht‘ nur ein einziges Mal benützte, man möchte fast sagen, nur angesehen hat, ertragen diese Leute nicht.»

Ich dankte für die Aufklärungen und versprach, im gegebenen Moment mich ihrer zu erinnern.

Zwei Tage darauf bot sich mir die erste Gelegenheit hiezu. Zehn Personen erschienen zum Vieruhrtee.

«Bringen Sie mal rasch sechs Portionen Théés complets mit zehn Tassen», riefen sie mir zu, ehe ich mich nach ihren Wünschen erkundigen konnte.

«Aber rasch. Rasch.»

Sie standen mitten im Saale und berieten, wo sie sich hinsetzen woll-

**FLIMS** Sporthotel  
und Segnes

das Schnee- und Sonnenparadies  
In jeder Hinsicht vorzüglich und ... billig  
Hans Müller, Direktor.

**HOTEL SCHIFF**  
HOTEL RESTAURANT GARAGE  
ST. GALLEN  
Alt st. gallische, heimelige, modern eingerichtete Gaststätte

ten. Als ich mit dem Tablett wieder eintrat, waren sie noch nicht einig. Ich erschrock. Ich stand ja erst kurze Zeit im Dienst und verstand das Tragen der schwer beladenen Tablette noch schlecht. Schon nach wenigen Schritten schien es mir immer, als ob mich die Last zu Boden drückte. Das Geschirr begann zu klirren, und ich war froh, wenn ich es abstellen durfte, solange die Sachen noch heil waren.

So schwer aber, wie dieses Tablett, war noch keines. Und ich wusste nicht, wo es abstellen.

Hin und her rieten die Gäste. Ich stand da wie auf Nadeln. Voller Verzweiflung sah ich bald auf die Leute, bald aufs Tablett, auf dem die Sachen ganz bedenklich ins Wanken gerieten. Schon meldete sich Glockengeläut im Ohr, und den Rücken hinter lief mir der Schweiß.

Da — es war höchste Zeit —, befahl mir im schnarrenden Leutnants-ton einer der Herren, den Tisch seiner ‚Durchlaucht‘ für sie zu decken.

Das Tischchen war viel zu klein für zehn Personen. Ich stellte noch ein anderes nebenan.

Da galt es für die Herrschaften die sehr wichtige Frage zu lösen, wer am Tischchen seiner ‚Durchlaucht‘ sitzen dürfe. Man überliess es den beiden ältesten Ehepaaren. Da aber nur ein Stuhl da war, auf dem ‚Seine Majestät‘ gesessen, überliess man ihn galant einer der Damen.

Als ich sah, wie die Andere voller Neid und doch wieder mit einer merkwürdigen Gerührtheit hinsah, wie die Glücklichere von einem hl. Schauer erfasst, zitternd und behutsam über die Stuhllehne strich, und sich langsam und bedächtig, mit echt höfischer Würde auf ihren geheiligten Sitz niederliess, erbarmte ich mich ihrer.

Ich trug aus einer Ecke einen andern Stuhl herbei, und versicherte der Dame: «‚Seine Majestät‘ geruhte hin und wieder auch auf diesem Stuhl zu sitzen, und durchs Fenster zu sehen.»

Wie Gummimännchen schnellten sie da alle auf, und stellten sich wie auf Kommando ans Fenster, durch das «‚Seine Majestät‘» geruhte, hinauszusehen.

«Einzig! Wunderbar! Göttlich!» ... tönte es im höchsten Entzücken.

Ich kehrte ihnen den Rücken. Sie brauchten ja nicht zu sehen, wie sehr mich ihr Entzücken amüsierte. Die Aussicht aus jenem Fenster war alles

## Eishockey-Meisterschaften in Davos



**BIBI TORRIANI**  
die grosse Eishockey-Kanone

eher als schön. Gegenüber lagen der Hühner- und Schweinestall, von einer hohen Bretterwand umschlossen.

Als sie sich wieder etwas beruhigt hatten, setzten sie sich hin. Dann ging's wieder an ein Fragen: «Bitte, Fräulein! Geruhte ‚Durchlaucht‘ den Tee mit oder ohne Zucker zu trinken?»

Ich wusste es nicht, sagte aber in aller Ruhe: «Je nachdem meine Herrschaften. Einmal trank er ihn mit, einmal ohne Zucker.»

Sie machten es ebenso. Einmal tranken sie ihn mit, einmal ohne Zucker.

«Bevorzugte ‚Durchlaucht‘ Rahm oder Rum zum Tee?»

«O, das kam ganz darauf an. Oft nahm er Rum, aber auch mit Rahm schien er ihn gern zu trinken.»

Da gossen sich die einen Rahm, die andern Rum in den Tee und alle fanden ihn superb, délicieux.

Eine der Damen fragte dann nach dem Lieblingsgebäck des hohen Herrn.

Ich zeigte auf die Schale mit Cakes. «Diese Sorte zog er allen andern vor. Wenn er aber mit hungrigem Magen von draussen reinkam, ass er mit Vorliebe einige Stücke von unserem Hausbrote.»

Mit einem Eifer, der einer andern Sache würdig gewesen wäre, machten sich nun Männlein und Weiblein über das Hausbrot her, das ich ihnen schleunigst herbeibringen musste. Jedes versuchte, ein möglichst grosses Quantum unters Dach zu bringen.

Ich amüsierte mich göttlich und beobachtete vergnügt das Schwinden der Brotschnitten. Stieg doch mit je-



aus frischen Eiern und echtem Cognac  
**Ein rapides Kräftigungsmittel!**  
Im Ausschank in allen guten Restaurants



**Unterwaller**  
und Berg-Restaurant **Itios**  
1350 m. ü. M.  
Neuzeitig eingerichtetes Hotel  
170 Betten - Eigenes Orchester  
Sportmanager - Erfolg. Schweiz.  
Skischule - Eisfeld  
Pension von Fr. 8.50 bis 12.—

Neubau 1934

der schwindenden Brotschnitte das Ueberbleibsel der Cakes, das uns Ser-viertöchtern zugute kommen sollte.

Mit der Zeit liess der Eifer etwas nach, und ein Backfisch, den es wahr-scheinlich längst nach den Cakes und Milchbrötchen gelüstete, fragte, ob der Herr Kronprinz manches Stück von diesem rauhen Schwarzbrot ge-gessen habe.

Gleich wandte sich da der Herr Papa mit der Frage an mich: «Wie viele Stücke Hausbrot pflegte ‚Durch-laucht‘ zu essen?»

Es interessierte mich, wie weit diese Menschen ihre Verehrung trei-ben werden — und, so nebenbei — wünschte ich uns einen ansehnlichen Rest an Cakes und Milchbrötchen. Das verleitete mich zu der Antwort: «Sehn Sie, der Herr ass jeweils Haus-brot, wenn er sehr hungrig war. Er ass jedesmal so um die fünf Stück.»

Ich hatte zwar keinen Hochschein vom Hunger dieses Herrn. Oder wie weit es sich mit seiner Würde ver-trug, diesen zu stellen. Aber nach meiner Ansicht war auch der Kron-prinz ein Mensch mit all seinen Nö-ten und Sorgen. Sicher wurde auch er wie jeder andere Mensch hungrig, wenn er sich draussen im Freien tum-melte. Und das Verschlingen einiger Stück Brot war für einen Hungrigen, auch wenn's ein hoher Herr war, kein grosses Kunststück.

Aber ich musste doch etwas zu hoch gegriffen haben. Höchst ver-wundert fragte jedes: «Wie, fünf Stück? Fünf Stück?»

Mit einem allergnädigsten Neigen des Kopfes bejahte ich die Frage, worauf sie sich mit neuem Eifer an die Vertilgung der fünf Stück Haus-brot machten.

Der Gedanke, dass ‚Durchlaucht‘ es ja auch vollbracht habe, weckte in jedem Einzelnen eine Energie, dass es jedes fertig brachte, fünf Stück von unserem Hausbrot, rings um den Laib, herunterzuwürgen. An einem

**Ich bin Scotty, der Whisky-Mann  
Biete den Gästen den besten an:**



Dewar's

**White Label**

andern Ort und zu einer anderen Zeit hätten sie es wohl kaum angesehen.

Wie Helden kamen sie sich vor!

Nach dem Essen wünschten die Herrschaften die Teetasse von ‚Durch-laucht‘ zu sehen.

Ich brachte sie ihnen auf einem feinen, ziselierten, silbernen Tablett. Mit grossem Schweigen wurde ich empfangen. Voller Ehrfurcht starrten sie alle auf die Tasse. Der einen der Damen rann sogar eine Träne über die Wange.

Zaghafte griff die erste nach der Tasse, und hob sie an die Lippen. Dann machte sie die Runde. An jener Stelle, wo vielleicht einmal «Ihre Durchlaucht» der Kronprinz seinen Mund zum Trinken ansetzte, und dort, wo wohl seine Finger den Hen-kel berührten, wenn er die Tasse zum Munde führte, drückten sie alle einen Kuss. Jeder und jede machte dann einen tiefen Knix, wenn sie die Tasse dem Nächsten zum Kusse hinreichten.

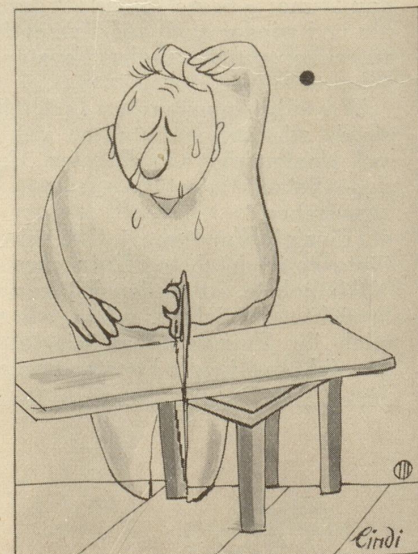
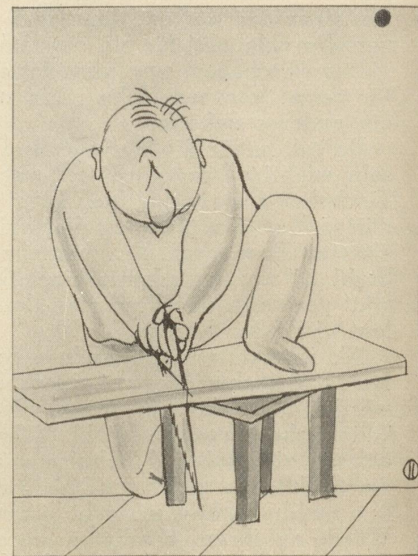
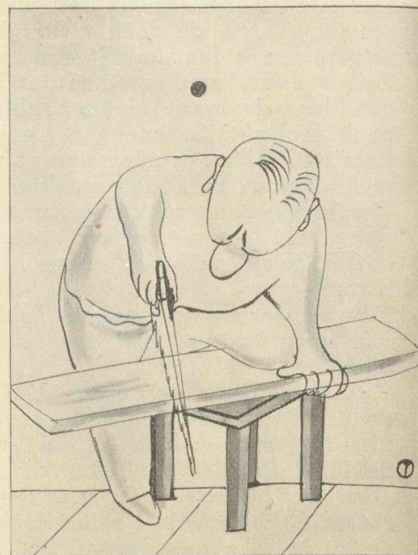
Den ganzen Sommer über hatte ich noch oft Gelegenheit, mich zu ver-wundern. Denn das waren nicht die einzigen, die so was fertig brachten. Hunderte kamen aus allen Ständen und Kreisen, und alle, aber auch alle taten dasselbe. Vor all den toten Din-gen schwamm man in Ehrfurcht und erstarb fast in knechtischer Demut. Und dem Lebendigen, das schliesslich doch auch wir Angestellten ver-körperten, zollte man kaum die Ach-tung, wie man sie jedem Vierbeiner entgegenbrachte. Selten, nur ganz selten, gönnte man uns ein anstän-diges Wort, oder würdigte uns einer Anrede. Aber vor Tasse, Nachtge-schirr, Stuhl und Tisch stand man de-mütig, mit entblösstem Haupt, in ehr-fürchtigem Schweigen erstarrt.

## Aus Welt und Presse

### Echter Emmentaler aus Deutschland

Die Käseunion verkaufte kürzlich 300,000 Kilogramm schweizerischen Emmentalerkäs an die Schachtelkäseindustrie in Deutsch-land. Nicht genug, dass die Handelsverwal-tungsräte der Käseunion als Besitzer einer der grössten deutschen Schachtelkäsefabri-ken die schweizerische Milchindustrie ins Ausland verlegen, verschaffen sie ihren aus-ländischen Betrieben subventionier-tes Rohmaterial. Die Käseunion verweigert sogar ihren Mitgliedern, den Verkaufspreis über obige Posten bekannt zu geben! Er soll aber 80 Rappen bis einen Franken das Kilo betragen. Wir müssen wegen dem Boykott Fr. 1.70 und mehr dafür bezahlen. Nun kön-nen die deutschen Fabriken die schweizeri-sche Schachtelkäseindustrie erfolgreich mit echter Schweizerware konkurrenzieren in allen Ländern der Welt.

Eine dritte Fabrik schreibt uns: «Trotz-dem wir mehr als genug Exportaufträge ha-ben, wissen wir fast nicht, wie das Roh-material aufzutreiben.» Und das im Lande der Milchschwemme, der Absatzstockung? Es ist soweit gekommen mit dieser herrli-



**Jeder sein**